

Themenfeld Wirtschaft und Konsum

Die Klimakrise erfordert es, in den Kommunen jegliches Handeln auf Klima- und Ressourcenwirksamkeit zu überprüfen und eine konkrete Strategie für eine Null-Emissions-Kommune bis spätestens 2035 – besser: bis 2030 – zu entwickeln. Sektorenübergreifend ist dabei einerseits der **global verflochtene Konsum** und andererseits der **energie- und rohstoffintensive Produktionsbereich** im „Exportweltmeister“-Land Deutschland für einen Großteil der Treibhausgasemissionen direkt oder indirekt verantwortlich.

Nach einer Studie des „Sachverständigenrats zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“ (2019, S. 77ff) fällt bei der inländischen Güterproduktion ein CO₂-Ausstoß von ca. 753 Mio. Tonnen an, weitere 506 Mio. Tonnen sind darüber hinaus Importgütern zuzurechnen. Dies verdeutlicht, dass wir nicht nur in Deutschland, sondern auch **in vielen anderen Teilen der Welt** für Treibhausgasemissionen verantwortlich sind. Über 75 % der in Deutschland anfallenden Emissionen werden dabei von Unternehmen (inkl. Energiewirtschaft) ausgestoßen. Alleine der industrielle Produktionsbereich ist in Deutschland für 22 % der Gesamtemissionen verantwortlich – wovon etwa 60 % auf die Stahl-, Chemie- und Zementindustrie entfallen (Agora & Wuppertal Institut 2019, S.3). Der CO₂-Verbrauch der privaten Haushalte steigt exponentiell mit dem Einkommen an und reduziert sich mit der Haushaltsgröße (siehe auch weitere Transformationsfeld Wohnen). Der Urbanisierungsgrad spielt bei den Emissionen nur eine geringe Rolle. Lediglich 62 % der Emissionen, die auf Konsumgüter entfallen fallen dabei im Inland an, fast 38 % im Ausland (Destatis 2019).

Die zukünftige Art und Weise unseres Wirtschaftens wird maßgeblich dazu beitragen, ob die Ziele des Pariser Klimaabkommens eingehalten werden oder nicht. Zwar konnten in Deutschland (WI 2015) insgesamt betrachtet in

einigen wirtschaftlichen Sektoren seit 1990 durch Effizienzsteigerungen und Produktivitätsfortschritte z.T. signifikante Emissionsminderungen erreicht werden (Gewerbe/Handel/Dienstleistungen 53 %, Industrie 34 %, Haushalte 33 %, Energiesektor 24 %). Ein großer Teil der Emissionsminderungen war dabei jedoch u.a. auf Post-Wendeeffekte zurückzuführen. In Bezug auf Treibhausgase sank der sektorenübergreifende Ausstoß bei der Herstellung von Waren zwischen 1995 und 2017 lediglich um etwa 19 %. In den vergangenen Jahren hat sich die Geschwindigkeit der THG-Emissionsminderung darüber hinaus deutlich verringert – auch aufgrund gleichbleibend hoher produktionsseitiger Energieverbräuche und steigender Konsumansprüche. Es wird zunehmend deutlich, dass die notwendigen Ziele im Bereich Wirtschaft und Konsum **nicht durch weitere Produktivitäts- und Effizienzsteigerungen erreichbar sind**. Nicht nur der Club of Rome in den 1970er-Jahren, auch Schmidt-Bleek forderte bereits Anfang der 1990er-Jahre, dass die Industrienationen ihren Ressourcenverbrauch innerhalb von 50 Jahren um den Faktor 10, also um 90 % reduzieren müssten. Nur so könne eine global nachhaltige Entwicklung für die Menschheit erreicht werden. Seitdem sind 50 bzw. 30 Jahre vergangen. Notwendig sind ein **generell energie-, material- und ressourcenschonenderer Umgang mit Rohstoffen**, weniger transportintensive Wertschöpfungsketten und auch eine Änderung von Lebensstilen und Konsumweisen. Insbesondere Krisensituationen, wie wir sie derzeit erleben, bieten hierfür Zeitfenster und Möglichkeiten, wie der Schriftsteller Colin Bavan (2010, S. 238f) bereits nach der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/9 festhielt:

„[...] Wenn wir uns nur auf die Technologie verlassen, [entgehen uns] die gewaltigen Möglichkeiten zur Veränderung und Verbesserung unseres Lebensstils, die diese Krise uns bietet.“

Um unsere Wirtschaft zukunftsfähig auszurichten, sind nicht nur regulatorische Veränderungen in einzelnen Sektoren notwendig. Um eine klimaneutrale und resiliente Zukunft bis Mitte der 2030er-Jahre zu erreichen müssen grundlegende, vorherrschende Prinzipien in den Querschnittsbereichen Produktion und Konsum hinterfragt und verändert werden: von einer rohstoffentnehmenden hin zu einer **Kreislaufwirtschaft**, von transport- und energieintensiven globalen Wertschöpfungsketten hin zu möglichst direkten und, wo möglich, **lokalen oder regionalen Wirtschaftsbeziehungen**, von wettbewerbsorientiertem Denken zu lokal, regional und global **kooperativer Zusammenarbeit**. Die Einhaltung der Klimaziele ist nur möglich, wenn herkömmliche Produktionslogiken hinterfragt und Transformationsprozesse von einem grundlegenden Bewusstseinswandel im Konsumbereich begleitet werden (Wuppertal Institut 2015, Öko-Institut 2017, UBA 2019, WBGU 2019).

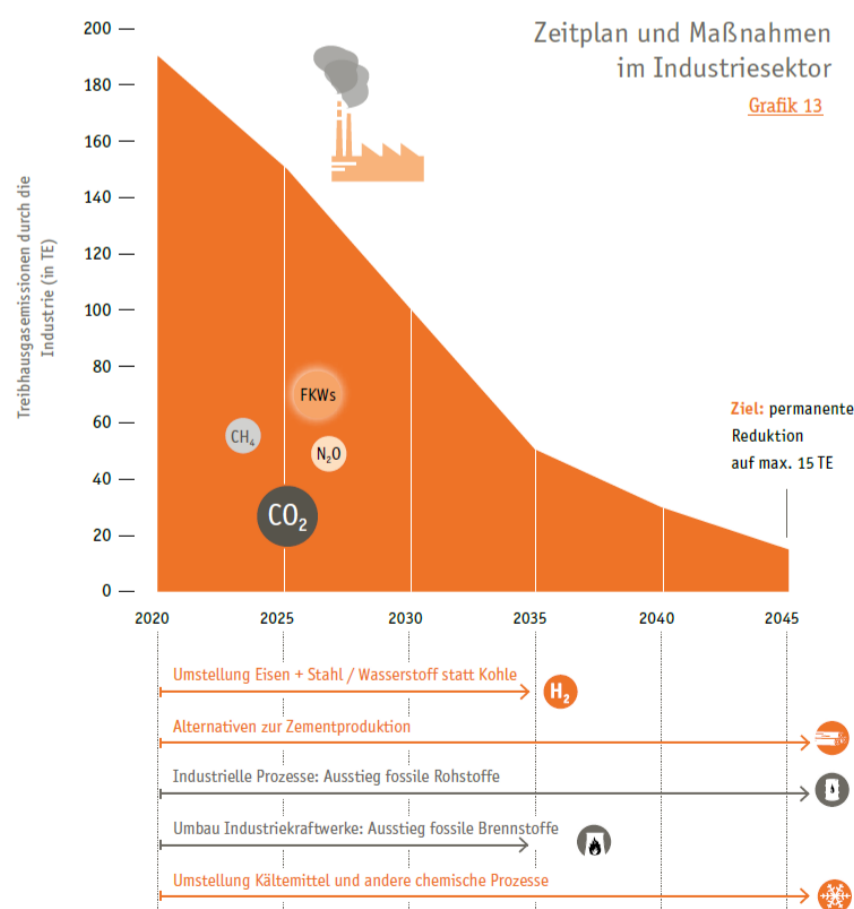


Abbildung 1: Reduktionsszenario im Bereich Industrie (nicht: übergreifendes Handlungsfeld Wirtschaft & Konsum); Quelle: "Handbuch Klimaschutz", Mehr Demokratie e.V. (2020)

Zuständigkeiten / Handlungsfelder der Kommune

Kommunen haben im Bereich Wirtschaft und Konsum zwar nur begrenzt planerische oder regulatorische Handlungsmacht, können dafür jedoch durch Anreize, Vorgaben und Bildungsmaßnahmen sowie ihrer Nähe zu den Bürger:innen und lokalen Unternehmen besser und direkt Einfluss auf das Handeln des Einzelnen und die Veränderung gesellschaftlicher Muster nehmen. Leitlinien dabei sollten sein:

- Von Ketten zu Kreisläufen: regionale Produktion
- Konsistent nachhaltige Rohstoffe in der Produktion
- Konsum: Suffizienz & Verlängern der Kreisläufe
- Soziale Innovationen, Commons und kooperatives Wirtschaften in der Region

Ein Ziel künftiger regionaler Entwicklungspolitik sollte im Hinblick auf die Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung und im Zuge der Klimakrise nach Hahne (2013) auch lauten, die Resilienz von Regionen zu erhöhen, statt sich ausschließlich an Parametern wie internationaler Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Effizienzsteigerung zu orientieren. Dazu gehören nicht nur bspw. dezentrale erneuerbare Energieversorgung oder eine Vielfalt an Branchen und Unternehmensgrößen durch strategische Standortpolitik und interkommunale Netzwerke, sondern auch weiche Faktoren wie Kooperationsfähigkeit und der Zusammenhalt der

Menschen in demokratisch organisierten Strukturen, um auf sich verändernde Rahmenbedingungen schnell und flexibel reagieren zu können (Hafner et al. 2019, S. 16ff).

Ressourcenschonende und auf Suffizienz basierende Unternehmen, Projekte und Initiativen sind bereits seit einiger Zeit keine Nischenakteure mehr. Durch den Umbau hin zu einer gemeinwohlorientierten „Wirtschaftsförderung 4.0“ können Kommunen den Fokus auf kollektive Formen der Produktion, Sharing Economy, Formen gegenseitiger Hilfe und Kooperation, alternative Wohnformen, komplementären Leistungsaustausch oder die Förderung eines resilienten Unternehmertums lenken.

Mit der Orientierung auf eine gemeinwohlorientierte Wirtschaftsförderung geht auch ein Brechen mit kommunalen Selbstverständnissen einher: Bisher ist oberstes Ziel der kommunalen Wirtschaftsförderung in Deutschland die Stärkung der Wirtschaftskraft und die Schaffung neuer Arbeitsplätze auf kommunaler Ebene. Im Rahmen sozial-ökologischer Transformation gilt es, das bisher in der Wirtschaftsförderung gültige Prinzip des Wachstums stark einzuschränken. Wirtschaftsförderung sollte sich den Prinzipien des kooperativen Wirtschaftens verschreiben.

Die 5 Rollen der Kommune	Verbrauch und Vorbild	Planung und Regulierung	Versorgung und Angebot	Beratung und promotion	Support und Vernetzung
Wirtschafts- und Konsumwende	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung einer kommunalen Gemeinwohlbilanz • Regionales, ökologisches Beschaffungswesen 	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von nutzungsgemischten urbanen Quartieren und Förderung unternehmerischer Vielfalt • Divestment und ökologische Investitionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Etablierung von kommunalen Tausch- und Recyclingkreisen • Entwicklung von Recycling- und Rücknahmeprogrammen für Unternehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftsförderung für regionale und ökologische Unternehmen • Kommunikationskampagnen für nachhaltigen Konsum 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung von Proponent:innen-Strukturen • Förderung von Sharing-Angeboten

Gute Ansätze & Praxisbeispiele

Osnabrück: Wirtschaftsförderung neu denken Gemeinsam mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie probiert die Stadt Osnabrück neue Formen der Wirtschaftsförderung aus. Schwerpunkt ist das Teilen von Ressourcen, Produkten oder Räumen, die Förderung von Kooperationen, Eigeninitiative und Selbsthilfe sowie die Bindung von Warenverkehr und Dienstleistungen an die Region, also der Aufbau nachhaltiger Wirtschafts- und Lebensformen. Verwirklicht wird dies bspw. durch ein regionales Produzent:innen-Netzwerk und die Förderung von Pionier:innen des Wandels, wie Solidarischer Landwirtschaften oder einem Pop-up-Store. Damit geht das Konzept der „Wirtschaftsförderung 4.0“ über reine Unternehmensförderung hinaus. Auf zu neuen Ufern!

München: Abfallvermeidung statt Entsorgung Der Münchner Abfallwirtschaftsbetrieb (AWM) kümmert sich nicht nur um die Müllentsorgung, er setzt sich auch bewusst für die Vermeidung von Müll ein. Dafür gibt es neben Beratungsleistungen für verpackungsfreies Einkaufen und betriebliche Müllvermeidung auch ein Verschenk- und Tauschportal, Leihgeschirr für Großveranstaltungen, eine Übersicht von Floh-

märkten, Secondhandläden, Bücherschränken und Reparaturbetrieben sowie ein Leihlexikon. Der Bioabfall der Stadt wird außerdem zu qualitativ hochwertigen „Münchner Erden“ kompostiert und im Sinne der Kreislaufwirtschaft im Ökolandbau weiterverwendet.

Chiemgau: Regiogeld Durch Zahlung mit der bargeldlosen Regionalwährung Chiemgauer können Verbraucher:innen bei jedem Einkauf regionale Wirtschaftskreisläufe mit kurzen Transportwegen unterstützen und gleichzeitig regionale Vereine mit 3 % des Umsatzes fördern.

Kirchanschörling: Kommune fürs Gemeinwohl Die Darmstädter „Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat. Er dient dem Gemeinwohl.“ Die Gemeinde Kirchanschörling im Landkreis Traunstein nimmt diesen Paragraphen der Bayerischen Verfassung wörtlich. Als erste Gemeinde Deutschlands hat sie eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt, welche einen detaillierten Überblick über das ethische Wirtschaften der Gemeinde liefert. Bereits Praktiziertes wird darin erfasst und wichtige zusätzliche Themen als Ziele für künftiges Handeln formuliert. So entsteht ein Fahrplan für eine rundum gemeinwohlorientierte Kommune.

Transformationsfeld Wirtschaft & Konsum in der Region (Notizen während der Veranstaltung)

Fragen für die Zukunft / Frühjahrsforum

- **Wie kann Gutes Leben innerhalb der Reproduktionskapazitäten der Ökosysteme gelingen?**
- **Was ist das Ziel regionaler Wirtschaftsförderung?**
- **Wie lässt sich das Ziel der Transformation in der Wirtschaft erreichen?**

Terminbekanntmachung:

20.05.2021, von 11:00-13:00 Uhr

„Unternehmen im Wandel: Wie können sich Betriebe in der Klimakrise zukunftsfähig aufstellen?“

Sie möchten sich über die kommenden Veränderungen für Unternehmen im Zuge der Klimakrise informieren? Sie möchten etwas für den Schutz des Klimas tun und ihren Betrieb für die Zukunft vorbereitet sehen? Gemeinsam mit der Unternehmensberatung ConClimate laden wir Unternehmen aus der Region Oberfranken ein, gewünschte und notwendige Maßnahmen zum Klimaschutz kennenzulernen und direkte Möglichkeiten zur Umsetzung vor Ort zu diskutieren."

